



Eine Frau, die die Leningrader Blockade überlebte

"Von der Blockade sind kaum noch Überlebende übrig." Luise Davies lebte 1941 – 1942 in Leningrad. Nach Stationen in Deutschland und England reflektiert sie in den letzten Jahren ihres Lebens über die Zeit der Blockade. Entstanden ist ein Buch.

Interview von Tom Oswald

Frau Davies, wie sehen Sie die Menschen von heute? Sind sie sich der Blockade von Leningrad bewusst? Was hat sich verändert?

Von der Blockade sind kaum noch Überlebende übrig. Die Erwachsenen, die überlebt haben, sind längst verstorben und können kein Zeugnis mehr abgeben. Die Initiative des deutschen und des russischen Außenministers, mit der die „Humanitäre Geste“ in St. Petersburg ins Leben gerufen wurde, wird die Erinnerung an die Blockade wachhalten. Sie soll die Menschen an dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit erinnern und vielleicht auch Politikern dieser Welt die unmenschliche Grausamkeit von Kriegen vor Augen halten. Meine niedergeschriebenen Erinnerungen sollen ein bescheidener Beitrag dafür sein.

Was soll das Buch, das von Ihren Erfahrungen erzählt, jungen Menschen heute vermitteln?

Wie viel Schmerz und Leid Kriege verursachen. Wie wichtig es ist, friedliche Lösungen für internationale (und alle) Meinungsverschiedenheiten zu finden; nicht zuzulassen, dass Konflikte in Feindseligkeiten ausarten und Krieg die einzige Lösung zu sein scheint.

Was war die erste Reaktion Ihrer engsten Freunde / Ihrer Familie auf Ihr Buch?

Eine sehr positive Reaktion voller Begeisterung und Stolz. Jeder war erstaunt und sehr beeindruckt, dass ich meine Kindheitserinnerungen an diese schwere Zeit im Alter von fast 90 Jahren niedergeschrieben habe.

Bitte beschreiben Sie Ihre Gefühle ausführlich, bevor Sie zur Evakuierung zum Ladogasee gingen. Was waren Ihre Gedanken?

Große Trauer und Schmerz über den Verlust meiner Mutter, die ich tot aufgefunden habe, verhungert. Ich wünschte verzweifelt, mein Vater könnte mit mir und meiner Schwester und ihren drei Kindern entkommen, aber er erhielt keine Erlaubnis von der Stadtverwaltung. Frauen, Kindern sowie älteren und kranken Menschen wurde Vorrang eingeräumt.

Wie haben Sie diese schwere Zeit überwunden, nachdem Sie all diese Erfahrungen gemacht haben (die Belagerung und den Tod der Eltern)?

Zu der Zeit, während des Krieges, ging es uns um den Kampf ums Überleben. Mit der Zeit konnte ich wieder in das Leben zurückfinden. Ich heiratete und hatte einen Sohn. Ich habe Freunde gefunden, gearbeitet und ein normales Leben geführt, so wie alle anderen Menschen nach dem Krieg. Ich kämpfte jedoch immer mit tiefen emotionalen Schmerzen, Depressionen und innerem Ärger darüber, dass politische Führer anscheinend immer Krieg führen wollen. Ich konnte nie verstehen, warum. Ich habe diese Gefühle bis über mein 80. Lebensjahr hinaus nie überwunden und schrieb schließlich mein Buch, damit es andere Menschen lesen und erkennen können, welch großes Leid Kriege verursachen.

Warum haben Sie das Buch so spät geschrieben? Jetzt sind Sie 91 Jahre alt – warum nicht früher?

Ich hatte nie Zeit, als ich jünger war. Ich war immer damit beschäftigt zu leben und zu arbeiten, obwohl die Erinnerung immer da war. Erst als ich nicht mehr arbeiten musste, hatte ich die Zeit und die Neigung, mich endlich hinzusetzen, über alles nachzudenken und es zu Papier zu bringen. Ich brauchte ein oder zwei Jahre, um alles aufzuschreiben. Dann half mir mein Sohn, die Dinge in Ordnung zu bringen, den Text in geordneter Weise zu gliedern und einen Verlag zu finden. Das alles hat Zeit gekostet. Ich fing an zu schreiben, als ich Mitte 80 war.

- freischaffender Journalist - freelance Journalist

Online unter: <https://www.torial.com/tom.oswald>

per Mail: thomas.oswald.4@googlemail.com

per Tel.: +49 17634605769